Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 24

Artikel: Die Centrale des Unterrichts [Schluss]

Autor: Pletl, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540496

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Centrale des Unterrichts.

Von einem bayerischen Lehrer, übermittelt durch hochw. Hrn. Benefiziat G. Pletl, Neu-Ötting.

(Schluß.)

Aber auch aus einem andern Grunde gebührt ihr das Recht. Selbst an andere Disziplinen gekettet, macht sie einen großen Teil derselben aus und bildet ihre Grundlage, ihren Ursprung. Es sei hier nur an den deutschen Unterricht, an Naturkunde, an Geschichte und Geographie erinnert. — Alle die Lehren und Anwendungen des deutschen Unterrichtes, sind sie nicht Religion? Was wäre der deutsche Unterricht ohne sie? nichts als ein Zusammengestell von grammatischen und Sprachübungen, der seine zeitweise Abwechslung allenfalls noch im Schreiben finden könnte. Das religiöse Moment ist ja gerade das Erziehliche darin, es ist die Würze, die Frucht, das Weihevolle, die Seele des Faches. Hier zeigt sich die Religion ganz besonders als die lebenspendende Centrale, weil ja ihr Ursprung, ihr Wesen und Ziel der Inbegriff alles Lebens, Gott selbst ist. Darum ist es durchaus wahr, daß der Lehrer des Deutschen zugleich in Religion unterrichtet, weil eben beide Fächer unzertrennbar vereinigt sind. Im Lichte religiöser Wahrheit erstirbt die Wichtigkeit aller übrigen Disziplinen, weil sie ja alle mehr oder minder in ihren Dienst sich stellen müssen.

Die **Naturkunde** beschäftigt den Schüler mit der Beschreibung von Naturkörpern und -kräften; sie weist auf Ursprung, Eigenart und Verwendung derselben hin, und wie gut man es da oft meint, um dem Schüler ein recht großes Maß von Kenntnissen zuzuführen, davon legt gar mancher Lehr- und Stoffverteilungsplan Zeugnis ab. Abgesehen davon, daß es in den allermeisten Fällen gar nicht möglich ist, dieser Aufgabe auch nur oberflächlich gerecht zu werden, so erscheinen die vorher erwähnten Konzentrationen voll und ganz ausgeschlossen, und dabei ist doch gerade die Naturkunde ein wichtiges Feld, auf dem ganz bedeutend den religiösen Wahrheiten in die Arme gearbeitet werden kann. Die ganze Natur, ist sie nicht ein Buch, in dem wir lesen? Gibt sie nicht Zeugnis von dem großen Meister, der seine Weisheit und Allmacht selbst in den kleinsten Pflänzchen und Tierchen offenbart? Weisheit und abermals Weisheit und Größe haucht in Unmut und Fülle die Natur, und der Mensch, das Kind derselben, wirft sich bei ihrer Erkenntnis in demütiger Liebe dem Vater dieses Weltalls bewundernd zu Füßen. Ein derartiges Lesen im Wunderbuche der Natur setzt aber eine geringe Stofffülle voraus, damit jeder Teil volle und ganze Berücksichtigung finde. Nur ein eingehendes Betrachten der Natur und ihrer großartigen Harmonie

verursacht Freude und führt zu Gott. Nicht eine einfache Beschreibung des Objekts, wie es ist und daß es so ist, genügt, sondern es muß dem Schüler vor allem zum Verständnis gebracht werden, warum und wozu es so ist; gerade Grund und Zweck sind die wesentlichen Momente, die da die göttliche Weisheit erkennen lassen, die sich in ihnen offenbart.

In der **Geschichte** zeigt sich besonders das Spiel der göttlichen Vorsehung, die da alles ordnet und leitet. Völker entstehen und vergehen, je nach ihrer Lebensfähigkeit, die sie in sich tragen. Fürstengeschlechter tauchen auf und gehen unter. Ist das wohl alles Zufall? o nein! Wenn die Völker kommen, so hat sie ein Höherer gerufen, auf der Weltenbühne aufzutreten. Wenn sie sich aber ihrer von ihm gestellten Aufgabe widersetzen, so erfüllt sich an ihnen das Wort der Offenbarung: „Ich habe ihre Leuchte umgeworfen!" — Kaiser, Könige und Fürsten tragen die Krone durch Gottes Gnade. Wollen sie aber nicht seine Diener und die Vollstrecker seines Willens sein, dann stürzt er die Mächtigen vom Trone. Wie Gott den Einzelnen züchtigt, so straft er auch ganze Völker. Die Geschichte zeigt, wie durch ein zu großes oder zu kleines Selbstgefühl die Völker oft in ihrer Kraft sich täuschen und dabei zu Schaden kommen; sie zeigt aber auch, wie dieselben, nach demütigenden Niederlagen ihre Schuld erkennend, o,t die Kraft der Wiedergeburt und des Neuaufbaues erlangen. Die Geschichte gibt uns Beweise, wie Einigkeit stark macht, und wie diese das Unterpfand der Blüte und des Bestehens ist; gleichzeitig beweist sie auch, wie die zersetzenden Elemente der Zwietracht die Völker an den Rand des Verderbens führen und sie dem Untergange weihen. — Gibt die Naturkunde besonders Zeugnis von der Weisheit Gottes, so spricht die Geschichte namentlich für seine Gerechtigkeit. In diesem Sinne ist auch die Behauptung begründet: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!" — Die Geschichte des eigenen Vaterlandes soll die Grundlage bilden, Vaterlandsliebe in den Herzen der Kinder zu wecken und zu pflegen. Was ist aber Vaterlandsliebe anders als Nächstenliebe! Wer sie übt, erfüllt einen Teil religiöser Pflicht.

Den Tempel des Allgewaltigen, der unendlichen Allmacht Gottes, zeigt uns die Weltkunde, die **Geographie.** Die Verschiedenheit der Stoffe und Formen spricht für die unbegreifliche Größe dieses Schöpfers. Unwillkürlich erhebt sich bei diesem erhabenen Anblick das Herz zu dem Preisgesang: „Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke!" Im Spiegel der unendlichen Allmacht erkennt das Geschöpf seine Ohnmacht und verdemütigt sich im Staube. Ist das nicht Religion, ist das nicht Gottesdienst? Wenn uns die Berge und die Meere mit stummem Munde von ihm erzählen, sollen wir da nicht glauben? o

gewiß! Und wenn wir es nicht wollten, müssen wir es nicht? Steht nicht gerade hier bei den unendlichen Dimensionen der Weltkunde die Wissenschaft oft vor der Annahme und dem Glauben still? Die Welt ist die Quelle der Erkenntnis Gottes, die da sichtbar ist. Kommt hier nicht das Wort des Apostels zum Recht, der da sagt, daß selbst die Heiden keinen Grund haben, sich zu entschuldigen, da sie ja Gott aus den Werken erkennen! — Wie die Welt Zeugnis von dem Dasein Gottes gibt, so verbürgt sie uns auch die Ahnung unserer überirdischen Bestimmung: „Wenn der letzte Strahl der untergehenden Sonne von den Gipfeln unserer Berge weicht! wenn die Täler der Erde mit ihrer Blüten- und Blumenwelt sich in dunkle Schatten hüllen: dann senden aus den blauen Tiefen der Himmelsräume zahllose Weltkörper ihre Strahlen hernieder und leuchten mit einem Glanze und mit einer Pracht, für welche die Sprache keinen Ausdruck findet. Es ist, als wenn die Herrlichkeit des Unsichtbaren, den alle Zungen bekennen am himmlischen Tage, sich noch höherer und erhabener im hehren Dunkel der schweigenden Nacht enthüllen und sichtbar, wie sie dem Auge des Sterblichen sein kann, mit einer endlos funkelnden Strahlenkrone aus der Verborgenheit hervortreten wollte. Unwillkürlich wird in solchen Augenblicken der geistdurchstrahlte Blick des Menschen zu jenen himmlischen Herrscharen emporgehoben, die da, hoch erhaben und nie erreicht vom Gewirr der Erde, im ewigen Jugendglanze und in stiller, feierlicher Ruhe über seinem Haupte dahinziehen. Er ahnet in der Tiefe seiner Brust, daß ihn ein geheimnisvolles Band an diese leuchtenden Welten knüpft, Vorgefühle seiner inneren höheren Bestimmung durchbeben sein Innerstes, und sein Geist frohlockt, überwältigt von Staunen und Entzücken, in den Wundern der Unendlichkeit! —

Mit erhebendem Danke erkennt der gottesfürchtige Lehrer solche Wahrheiten an, dem es Freude ist auch an der Stelle Gottesdienst zu üben, die äußerlich den Stempel des Weltdienstes trägt. Hier kommt er dem Verlangen seines göttlichen Meisters nach, der da will, daß wir immer beten. Ein Unterricht mit religiöser Grundlage ist die Verkörperung des Spruches: „Bete und arbeite!“ Er ist die Befolgung der göttlichen Weisung: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ Wer ihr folgt, von dem sagt der Lehrer der Lehrer: „Er hat den besten Teil erwählt, der ihm wird nicht genommen werden.“ — In einer Zeit, in der in erschreckender Weise Realismus und Materialismus um sich greifen, die höchsten Ideale der Menschheit bekämpfend, erscheint es geboten, dem unheilvollen Treiben Halt zu gebieten! Der Kirche und Schule liegt die Führung dieses Kampfes besonders ob. Darum

reicht ja die Schule, der Verband katholischer Lehrer, der Kirche die Hand, um mit vereinter Kraft den Feind leichter zu besiegen. Das ist ja der Zweck seines Bestehens und der Grund seines Entstehens. — Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß unsere Erde allmählich erkaltet. Es ist dieses nur zu wahr. Kühle und Lieblosigkeit greifen um sich, oft unter dem Mantel der Humanität. Wie sollte es auch anders sein! An der Wurzel jenes Baumes, der da Früchte der Liebe zeitigen soll, nagt der Wurm des Unglaubens und des Genießens. Da heißt es also, nicht lange zaudern und die Gefahr wachsen lassen. Es gilt zu beweisen, daß man den guten Baum an den Früchten erkennt. Es gilt zu zeigen, daß der sogenannte Romanismus nicht Romanismus, sondern nur Katholizismus und echtester Germanismus ist, der, wie er mit Leib und Seele seiner Kirche ergeben ist, so auch Hab und Gut und Blut für sein Vaterland und seinen König opfert.

An der Wende des Jahrhunderts überblicken die Völker ihre Errungenschaften und Mißerfolge und ziehen gewissermaßen die Säkularbilanz. So tut es auch die Wissenschaft, und auch wir verstehen uns dazu, die wir auf dem Kampfplatze der Schule für Staat und Kirche kämpfen. — Das geschiedene Jahrhundert hat unserm Vaterlande Kampf und Triumph gebracht, deß' freuen wir uns, unserer Kirche aber meistens Kampf, das entmutigt uns nicht, denn der Kampf zeitigt Helden. Jedoch hoffen wir zu Gott, daß die Pforte des neuen Jahrhunderts sie zum Triumph des Friedens führen werde. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!" Dieses Wort soll auch fürderhin uns leiten und mit der Lösung: „Für Vaterland und Altar!" gehen wir den kommenden Geschicken mutig entgegen, der Welt zurufend: „Immer noch der alte Kurs!" —

Darum von den zwei Worten: „Empor die Herzen!" und „Jedem das Seine!" wie von zwei Flügeln getragen, erhebe dich, christlicher Lehrer, über das niedrige Alltägliche, ringe empor zum Ideal des Lichtes und der Wahrheit! Mit der Stärke eines Michaels bekämpfe den Lucifer der Gegenwart, mit dem Schwerte deines Glaubens zerschmettere die Feinde, die den Heerscharen deiner Jugend Verderben bringen wollen, und den Blick auf dein Siegespanier gerichtet, rufe mit heiligem Stolze den Frevlern zu:

„Seht da das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte, denn der Löwe aus dem Stamme Juda hat gesiegt!" —